

Oberhessische Volkszeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes
der Provinz Oberhessen und der Nachbargebiete.

Die Oberhessische Volkszeitung erscheint jeden Werktag abend in Gießen. Der Abonnementpreis beträgt wöchentlich 15 Pf., monatlich 80 Pf. einsch. Dringebühren. Durch die Post bezogen vierzehnhalb 1.80 F.R.

Rebaktion und Expedition
Gießen, Bodenstraße 23, Ecke Zöwergasse.
Telephon 2008.

Abonnate lassen die 6 mal geplatt. Kolonialeise oder deren Raum 15 Pf.
Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen möge man bis abends 7 Uhr
für die folgende Nummer in der Expedition aufgeben.

Nr. 219

Gießen, Dienstag, den 22. September 1914

9. Jahrgang

Der Krieg.

Heeresgeist und Volksgeist.

Einem uns zugegangenen Artikel des bekannten Generals von Blume ist zu entnehmen, wie sehr die höheren militärischen Stellen mit dem Geiste des Volksmassen rechnen, von dem der Geist des Heeres und damit letzten Endes der Sieg auf den Schlachtfeldern abhängt. Wir bringen deshalb aus dem überaus lebenswerten Artikel die nachstehenden Absätze:

"Unter den Bedingungen des Erfolges im Kriege zivilisierter Nationen stehen der Heeresgeist und Volksgeist, d. h. die seelischen Kräfte des Heeres und Volkes, die in der Richtung auf den Kriegszweck wirksam sind, in vorderster Linie. Am stärksten mögt sich dies in der Kriegsführung der Staaten geltend, deren Wehrpfeßlung, wie jetzt außer der des Deutschen Reiches u. a. auch die Leistung Ungarns, Frankreichs und Englands auf dem Grunde der allgemeinen Wehrpfeßlung beruht. Während der Heeresgeist seinen höheren Einfluss auf den Verlauf des entscheidenden Kriegsganges unmittelbar ausübt, ist der Anteil des Volksgeistes an dem Erfolge des Krieges bedingt durch den Einfluss, den jener Geist auf den Heeresgeist sowie auf die Opferbereitschaft und Hilfsbereitschaft der Bevölkerung und auf deren Widerstandskraft gegen die Leiden des Krieges ausübt.

Zum Kriegsfall aber ist solche Harmonie zwischen dem Volks- und dem Heeresgeist von unermehrlichem Werte. Da die Gesamtkriegsmacht des Deutschen Reichs sich aus 25 Jahrzehnten Wehrpfeßlung zusammenstellt, während der Friedensstand des Heeres, außer etwa 30 000 Offizieren, einigen Tausend Sanitätsoffizieren und Beamten sowie 108 000 Unteroffizieren nur zwei (bei den berittenen Truppen des) Vorgehängte Wehrpfeßlinge umfaßt, so kann im Kriegsfall die Stärke der Streitmacht auf mehr als das Zehnfache ihres Friedensstandes gesteigert werden. Die Millionen von Kriegern aber, die zu diesem Zweck aus ihren bürgerlichen Verhältnissen zu den Fahnen des Heeres einberufen werden, verlassen die Heimat unter dem Eindruck des im Lande sich fundenden Geistes. Nur ein Teil von ihnen findet einen festen Rückhalt an starken Rahmen des Friedensstandes, unter deren Einfluß sich der militärische Geist in ihnen verhältnismäßig schnell wiederbelebt. Aus der Wehrzahl von ihnen, und zwar besonders aus den Mannschaften, deren militärische Schulung weit zurück liegt, müssen neue Truppenkörper geschaffen werden.

Doch unter solchen Umständen der im Lande herrschende Geist im Anfang des Krieges auf den Heeresgeist einen starken Einfluß ausübt, bedarf keiner weiteren Begründung. Er ist so stark, daß die Regierung eines Staates, dessen Wehrsystem dem geistlichen ähnlich ist, sich schwer zu einem Kriege entschließen wird, in dem sie nicht hoffen kann, die große Mehrheit der Nation hinter sich zu haben. Hört doch auch die Wechselführung zwischen dem Heeresgeist und dem Volksgeist mit den Vorbereitungen für den Krieg seineswegs auf. Unter den deutlichen Verhältnissen geben unendlich viele Nachrichtenfäden auch während des Krieges zwischen dem Heere und der Heimat in Form von Briefen, Zeitungen usw. hin und her, um so mehr, je höher der Bildungsstand der Nation ist. Der Nachrichten- und Meinungsaustausch zwischen Heer und Volk ist ein so starkes Bedürfnis auf beiden Seiten, daß es gefährlich wäre, ihm nicht nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Nur sehr dringende höhere Rücksichten können die zeitweilige Unterbrechung dieses Verlehrts rechtfertigen, wie eine solche nach amtlich gegebener Aufklärung im Interesse der Geheimhaltung der Operationsabsichten im Anfang des gegenwärtigen Krieges unabmeßbar gewesen ist. Heer und Volk haben diese Prüfung, wenn auch nicht ohne deutlich erkennbare Beunruhigung, so doch im ganzen beständig bestanden.

Wie denn überhaupt der Heeresgeist und der Volksgeist während des bisherigen Verlaufs des Krieges sich des höchsten Ruhmes wert erwiesen haben. Das Schauspiel, das wir in den lebhaften Wochen der Welt geboten haben, reißt sich würdig dem der Erhebungen von 1813 und 1870 an, so übertrifft diese in mancher Hinsicht noch. Wie der Drang noch vorwärts, der unser kriegerisches Heer besetzt, keine Hindernisse noch Grenzen zu kennen scheint, so klar zeigt sich in der Haltung des ganzen Volkes die Erkenntnis, daß es sich in diesem Kriege um Sein oder Nichtsein handelt, und der entschlossene Wille, ihn zu segnendem Ende zu führen. Dank auch unserer genialen Heeresleitung, entsprechen die bisher erzielten Erfolge diesem Geiste. Aber immer aufs neue muß daran erinnert werden, daß der Weg zum Sieg noch weit ist, daß wir erst am Anfang der Zusage und Verden stehen, die wir noch zu

tragen haben werden, damit das Ende des Krieges seinem Anfang entspreche. Die Gefahr, daß dies nicht genügend sicher im Auge behalten werde, ist besonders deshalb so groß, weil wir durch den ununterbrochenen Siegeslauf von 1870/71 verwöhnt sind. Wie sehr, das geht recht deutlich aus der vor kurzem vernommenen Klage hervor, es sei doch bisher noch nicht gelungen, auch nur eine feindliche Armee zur Kapitulation zu zwingen. So läßlich die werttätige Hilfsleistung zur Verteidigung und Linderung der Kriegsnöte ist, die auf allen Gebieten des Volkslebens so offensiv entfaltet wird, so ist doch nicht minder wichtig, daß auch mit allen geistigen und sittlichen Mitteln, besonders durch Beispiel, Überwachung, Belohnung und Ermahnung jeder Erlahmung des Volksgeistes entgegengewirkt werde."

Zawohl, jeder Erlahmung des Volksgeistes muß entgegengewirkt werden. Dazu gehört aber auch — wir wollen es mit aller Offenheit sagen, die uns gerade in den letzten Tagen Pflicht geworden zu sein scheint — daß die regierenden Stellen und die militärischen Befehlshaber in der Heimat nicht die Meinungs- und Mittelungsfreiheit der Presse über das durch die militärischen Rücksichten gebotene Maß hinweg einengen. Vor allem sollte man den Kampf der Presse gegen jenen Teil des Unternehmens, der jetzt die Kriegszeit dazu ausnutzen will, gegen den Willen der eigenen Organisationen, die Friedenserinnerungskräfte der Gewerkschaften zunähte zu machen, nicht zuletzt auch bei Militärlieferungen, nicht unterbinden. Wenn irgend etwas, so erzengen solche beschränkende Maßnahmen, die von den Angehörigen der Gewerkschaften und ihren Familien als eine Stellungnahme zugunsten der Unternehmenskäste ausgelegt werden können, eine Misstrümmer, die zwar äußerlich Holden nicht hat und zu Arbeitsentwicklungen nicht führen wird, die aber zu einer Stimmung im Volksgeist führt, die mit Rücksicht auf die große und auch durch etwaige Zwangsmassnahmen nicht zu verhindern Einwirkung des Volksgeistes auf die Heeresgeist nicht erwähnt sein kann.

Und ganz allgemein mögen die leitenden Stellen daran denken, daß unser Volk doch wahrlich in diesen 7 Kriegswochen gezeigt hat, wie mündig es ist, und unsere Presse, wie sehr sie sich ihrer Verantwortlichkeit gegenüber den Gefahren des Vaterlandes bewußt ist — so doch eine über das rein militärische Interesse hinausgehende Kritik der Presse nur verbittern würde.

Die Presse, insbesondere die sozialdemokratische, würde sich zwar durch die schärferen Zensurmäßigungen gewiß nicht verbittert lassen, doch sie großlängt bestrebt stehen bliebe. Zugudem würde sie nach wie vor ihre vaterländische Pflicht zum lebten Rechte erfüllen. Aber nach dem Kriege kommt wieder eine Friedenszeit. Und in ihr soll noch tausendfältiger Verfehlung ein neues Deutschland aller Deutschen aufgebaut werden. Daraum sorge man vor, daß nicht im Kriege keine einer Verbitterung geschlossen werden, die im ersten Frieden das neue Deutschland gefährden könnten. Unter vaterländischer Verantwortungsgefühl hat uns geboten, dieses offene Wort zu sprechen.

Zur militärischen Lage

wird dem Berliner Volksanzeiger von seinem militärischen Mitarbeiter gefaßt: Wie aus den Mitteilungen des Großen Hauptquartiers hervor geht, war das französische Vordringen überall in den letzten Tagen erlahmt. Jetzt scheint mir der lange Bewegungskampf plötzlich zum Positionskampf werden, wie wir ihn in den Gefechten am Aiso-Fluß und bei Mulden gesehen haben, oder im Ballonkrieg an der Schalldoscha-Linie. Die Nächtheit zieht Auslegung sehr um so deutlicher daraus her vor, daß französische und deutsche Positionen in gleicher Weise bei dem Gegner die Stärke der Erdwälle betonen. Bei einem Angriff auf derartige Stellungen ist es zunächst notwendig, eine schwache Stelle ausfindig zu machen. Was nun die Stellung der beiden Armeen anbetrifft, so ist die der deutschen Armeen günstiger. Untere rückwärtigen Verbindungen sind bis zu dem Punkt verlängert worden, der es möglich macht, unter Rücksicht mit allen für das Leben und für den Kampf nötigen Mitteln zu verleben. Dieses Gefühl der materiellen Sicherheit ist von unverzerrbarem Einfluß. An den lang hingezogenen Kämpfen sind unsere Stellungen außerdem auch von strategischen Gefechtsrunden aus vorteilhaft. Der Feind hat jetzt zwei Blüsse hinter sich. Alte und im Süden haben so lange nichts zu sagen, wie man sich seines Erfolgs sicher fühlt. Sie über einen hohen höhenhaltenden Einfluß aus, sobald dieses Gefühl der Sicherheit ins Wanken kommt. Das dieses aber in dem französischen Oer der Fall ist, kann nach der Auskunft in der französischen Presse nicht beweist werden. Wird die französische Armee nun durch die deutsche Armee zum Abzug nach Paris gezwungen, so mag sie unter den Augen und unter den Geschäftsmündungen des von neuen Verhältnissen bedrohten Gegners die Ause und Pariser passieren. Viele Blüsse sind durch anhaltenden Regen im Steigen begriffen. So ist es denn die Ausicht der Franzosen, in langen Heeresläufen die Deutschen passieren zu müssen, eine Ausicht, die wahrschaf für sie nicht erkennbar ist.

Die Schlachtdokumente des französischen Kriegsministers.

Paris, 19. Sept. (Indirekt, Et. dritt.) Das Bulletin von heute Nachmittag lautet: Wir halten alle Hölle gegenübers dem Feinde, der sich mit uns vorhängen kommenden Truppen zu verteidigen scheint. Im großen und ganzen führen beide Parteien, die stark verschont sind, Tschlange auf der ganzen Front aus, ohne doch irgendwo ein endgültiges Ergebnis eingetreten zu haben.

Paris, 19. Sept. (Indirekt, Et. dritt.) Das letzte Bulletin des Kriegsministeriums besagt: Aus der Rendition der allgemeinen Lage ist nur das Vorhinken der Franzosen auf dem linken Flügel hervorgehoben. Die Heftigkeit der Schüsse läßt ein wenig nach.

Weitere Feindemeldungen über die große Schlacht.

Berlin, 20. Sept. Der Berl. Volksanzeiger meldet aus Rotterdam: Aus Paris über London wird hierher mitgeteilt: Die Schlacht an der Aiso ist die wichtigste seit Anfang des Krieges. Man darf die Schlacht nicht mehr als Transport-Technikschlacht des Nachmittags betrachten. Sie ist vielmehr die wichtigste Kriegskampf und der rechte Schlachtknoten wird die großen Kriegsoperationen in Frankreich beenden. Die Auseinandersetzung der französischen Heeresstreitkräfte, wie sie der französische Generalstab mitgeteilt hat, wird gänzlich verurteilt. Anwischen muß man die deutschen Verbündeten nicht für so bedroht ansehen, als allgemein geplante und angenommen wird. So lange die Deutschen Taxis und Zoon behaupten, können sie nicht nur die Bahnlinien durch Luxemburg und das Maasgebiet, sondern auch das belgische Reg. für die Zufahrt von Vorräten und Verstärkungen benutzen. Am Donnerstag wurde an einem Punkte gekämpft, wo die Engländer standen. Sie hatten schwer zu leiden, vollbrachten aber ihre Aufgabe, ohne einen Moment zu wanken.

Berlin, 21. Sept. Der Berliner Korrespondent der Londoner Evening News meldet aus Rotterdam: Wir hören in Spanien, daß die Deutschen seit drei Tagen Aiso besetzen. Von den Neuen beherrschenden Hölle war dies ein entzücklicher Anblick. Die Türe des Domus waren in Rauch gehüllt. (Niedrigsten) hat die deutsche Heeresleitung Anordnungen getroffen, um die Kathedrale möglichst vor der Verkürzung zu beschützen. Red. D. A. Eine Granate platzte über den Säulen. Als ich in die Stadt kam, war sie verlassen und die Straßen leer. Man hörte den verschiedenen Ton der französischen Batterien häufig und den der deutschen nördlich der Stadt. Ein heftiges Artillerieduell war im Gange. Ich hörte auf einen Turm. In einem Holzbretz sah man oben Diorama der französischen Batterien. Diese Granaten fielen auf eine Strecke von 1½ Quadratkilometer in der Umgebung der Stadt, aber weiter an die französischen Truppen, die dort warteten, bis die Artillerie ihnen den Weg bereitete. Wurde immerfort verdeckt, angeblich auch durch Schiffsgeschütze. Viele Granaten fielen auch in die innere Stadt. Der Dom, in dem man verwundete Deutsche auf Stroh gelegt und auf dem man die Rote-Kreuz-Liegatage aufgestellt hatte, wurde geschossen. Am ganzen wurde während des dreitägigen Bombardements der Dom erstmals getroffen, der angesichtete Schaden ist aber sehr gering.

Die Darstellung eines französischen Offiziers.

Ein vom Schlachtfeld heimgekehrter Hauptmann erzählt, daß die Schlacht an der Aiso alle vorherverzogeneen an Heftigkeit weit übertrifft. Man habe tatsächlich im Bilderland der Deutschen an der Aiso ein Mordvergnügen durch die Zerstörung ihres Rückens sehen wollen; vielleicht wollten die Deutschen die Stärke der Verbündeten brechen. Am Morgen des 14. September nahmen beide Armeen Führung miteinander. Am Nachmittag wurde die Schlacht allgemein. Zunächst bescherten sich die Deutschen auf die Defensiv, da sie offenbar die Anzahl von Verstärkungen überwunden wollten. An der Aiso vom 15. auf den 16. mordeten die Deutschen einen durchwähren Angriff, namentlich auf die französische Linie. Franzosen und Engländer nutzten den ganzen Mut und die ganze Kraft ankommen zu können, um zu widerstehen. Schmalm wiederholten die Deutschen den Verlust, die französische Linie zu durchbrechen. Diese nördlichen Kämpe feien die durchwähren, die der französische Hauptmann in diesem Kriege erlebte. Der 16. September und die folgende Nacht verliefen verhältnismäßig ruhig, aber am Morgen des 17. lebte der Kampf mit großer Heftigkeit wieder auf.

Die Stimmung in Paris.

Paris, 20. Sept. Der Berl. Volksanzeiger meldet aus London: Wie italienische Blätter berichten, erwarten das Volk in Paris mit großer Spannung den Ausgang der Schlacht an der Aiso. Die militärischen Meldungen bringen bisher wenig über die Voraussetzung, aber das Eine geht aus ihnen hervor, daß die Schlacht mit durchdrückender Heftigkeit steht. Deutliche beobachteten Erstürmungen der französischen Linie. Franzosen und Engländer nutzten den ganzen Mut und die ganze Kraft ankommen zu können, um zu widerstehen. Schmalm wiederholten die Deutschen den Verlust, die französische Linie zu durchbrechen. Diese nördlichen Kämpe feien die durchwähren, die der französische Hauptmann in diesem Kriege erlebte. Der 16. September und die folgende Nacht verliefen verhältnismäßig ruhig, aber am Morgen des 17. lebte der Kampf mit großer Heftigkeit wieder auf.

Die Franzosen im Überfall.

Strassburg, 20. Sept. Die Strassburger Post meldet aus Münster im Überfall vom 17. d. M. Die Franzosen lebten troch der Provinz der Bevölkerung die Verhüllung unzähliger Geiste. So nahmen he den Bürgermeister von Münster und den Landtagsabgeordneten Ammer gelungen, naddem sie vorher seine Söhne festgenommen hatten. Weitere Verhüllungen wurden in Wasserburg vorgenommen.

Frankreich organisiert Hilfskorp.

Berlin, 21. Sept. Wie dem Berl. Volksanzeiger aus Genf berichtet wird, wurde General Bau zur Organisation von Hilfskorp nach dem Süden Frankreichs entlassen. — Der Berl. Volksanzeiger bemerkt dazu: Diese Rücksicht ist nicht ohne Interesse. Wir wissen, daß Frankreich nicht nur alles Menschenmaterial herangezogen hat, auf das es gesetzt;

Ein Ultimatum des Dreiverbandes an die Türkei?

Genf, 20. Sept. Nach Pariser Meldungen erwägt die Triplettente, ein Ultimatum an die Türkei zu richten wegen der Erhebung des britischen Admirals Limpus durch den deutschen Admiral Souchon im Kommando der türkischen Flotte.

Die Entschlossenheit der türkischen Regierung.

Berlin, 20. Sept. Die Post. Blz. meldet aus Wien: Da einer Abreise nach dem Konstantinopeler Berater der Südslawischen Korrespondent erklärte, der türkische Minister des Innern, Talat Pev: Für die Türkei sei die Diskussion über die Aufstellung der Kapitulationen beendet. Wir sind entschlossen, wenn erforderlich mit allen Mitteln einzutreten. Der Verlauf der türkischen Mobilisierung war erhebend. Die finanzielle Lage der Türkei ist bestreitig. Die ausgeschätzte Ernte ist eingegangen.

Strenge Neutralität in Rumänien.

Berlin, 20. Sept. (W. B.) Der Post. Anz. meldet aus Bukarest: In einem unter dem Vorhüll des Königs abgeholten Kontrakt wurde neuerdings der Beschluss bestätigt, dass Rumänien sämtlichen Mächten gegenüber auch weiterhin strenge Neutralität bewahren werde.

Unverhülltheit der Schweizer Neutralität.

WB. Bern, 20. Sept. Über die Antwort der verschiedenen Mächte auf die Schweizer Neutralitätsklärung wird mitgeteilt: Deutschland und Frankreich haben neuerdings ihren Entschluss bestärkt, die Schweizer Neutralität auf das peinlichste zu beobachten. Österreich-Ungarn hat die gleiche Erklärung abgegeben. Italien, obgleich es nicht zu den Signatarien der von acht Mächten unterzeichneten Neutralitätsklärung von 1815 gehört, erklärte, dass es sich trotzdem stets von den in dieser Urkunde niedergelegten Grundsätzen habe leiten lassen und diese Haltung auch künftig einnehmen werde.

Die Hilfe Japans im europäischen Krieg.

findet in England durchaus nicht den ungeteilten Beifall bei der Bevölkerung. Man ahnt wohl, dass man sich mit Japan einen Rivalen großericht, der den britischen Imperium im fernsten Osten noch einmal recht gefährlich werden kann. Australien und Neuseeland haben dem Mutterlande Hilfe zugesagt. Diese Kolonien haben sich aber durch strenge Einwanderungsgesetze gegen die „gelbe Rasse“ zu schützen verpflichtet. Angeblich haben die Japaner ihre Hilfeleistung in Indien gegen eine etwa dort ausbrechende Erhebung davon abhängig gemacht, dass ihnen der Intritt in die englischen Besitzungen im Süden Japans gestattet werde. Das wird in den ostasiatischen Dominien höchstens Bittersturm hervorrufen.

In dem Prosa der englischen Arbeiterschaft, *Today Citizen*, nimmt Herr W. Pitt, ein antiföderalistischer Bürger zu dieser Frage Stellung. Er betont, dass die Jugend von Australien und Neuseeland militärisch erzogen sei, aber zu den ausgesprochenen Zwecken, den kommenden Krieg gegen Japan vorzubereiten, die Anzahl der selben Zahl von den Müttern der Kolonien abzuweichen. Die englische Regierung habe den Japanern neuen Klaubstand, die deutschen Belehrungen Kenia-Sudan und Samoa verprochen. Damit werde der Einfluss Japans im fernsten Osten in hohem Grade gefestigt und es frage sich, ob die Vereinigten Staaten dies ruhig hinnehmen würden. Sicherlich werde es zu neuen Komplikationen kommen. Es sei zum Kosten — wenn es nicht so traumatisch wäre — dass sich Japan als Friedensverbalist im fernsten Osten gebärde. Eine Gewissheit, wenn Japan so eifrig den Süden Chinas gegenüber Deutschland betrete. Die Bereitschaft, seinem englischen Verbündeten beizustehen, wäre an sich sehr reizend, wenn sie nicht so gefährlich wäre.

Pitt schreibt seinen Artikel: „An der Tat, das Ultimatum Japans an Deutschland ist eine Bedrohung des Friedens im fernsten Osten. Es ist ein Schritt, der für Australien und Amerika von den südlichen Konföderationen sein kann. Wie Deutschland, so ist auch Japan ein Feind, dem wir gemacht, das es einen Platz an der Sonne“ fordert. Nun, jetzt hat es das die beste Gelegenheit. Japans Vortragen bedeutet eine Kriegsdrohung an die ganze Welt.“

Glänzender Erfolg der Kriegsausleihe.

Das glänzende Beleidungsergebnis ist noch andauernd im Wasen. Bis Sonntag nachmittag waren 4,2 Milliarden festgestellt. — Infolge dieses, alle Voraussetzungen übersteigenden Beleidungsergebnisses hat die Reichsfinanzverwaltung eine Änderung der Einzahlungsstermine vorgenommen und anstelle der ursprünglich vorgesehenen drei Einzahlungsstermine deren vier eingerichtet. Danach sollen spätestens am 5. Oktober 40 Prozent (gemäß der Ausschreibung), spätestens am 26. Oktober 20 Prozent (statt 30 Prozent), spätestens am 25. November 20 Prozent (statt 50 Prozent) und spätestens am 22. Dezember, also auf dem neu eingerichteten Zeitraum, die restlichen 20 Prozent der zugeteilten Beträgen bezahlt werden. Die Verachtung der Rechnungen, vom Antrittstage ab voll zu beglichen, wird dadurch nicht berührt. Also verbleibt es dabei, dass Beträge bis einschließlich 1000 Mark bis zum 5. Oktober ungeteilt zu berichtigen sind. Bei den Vorbesprechungen für die Emission hatte man bekanntlich ins Auge gesetzt, nicht den ganzen am 4. August bewilligten Kredit schon jetzt flüssig zu machen, sondern neben der Milliarde Reichsanweisungen ungefähr eine weitere Milliarde Reichsanleihe zu begeben. Die Beleidungen übersteigen nun den veranschlagten Betrag um mehr als das Doppelte. Im Gegenzug zu manchen scheinbar überaus längenden Beleidungsergebnissen in Friedenszeiten handelt es sich hier um lauter reelle Beleidungen von solchen Zeichnern, die den angemeldeten Betrag auch wirklich übernehmen und fast dauernd behalten wollen.

Reichsgericht und Krieg.

Der dritte Strafseminar des Reichsgerichts hat beschlossen, in allen Revisionsfällen nicht zu verhandeln, in denen angenommen werden kann, dass der Anklage zum Militär eingezogen ist. Derner soll auch über Revisionsen zum solchen Anklageten nicht verhandelt werden, die ihren Wohnsitz in einer vom Kriege betroffenen Gegend haben. Eine Ausnahme soll nur dann gemacht werden, wenn der Senat die Möglichkeit für vorliegend erachtet, die Revision zuunten des Anklageten entschieden wird.

Elsass-Lothringische Politik im Kriege.

Strasburg, 23. Sept. Im Kanton Aachener findet nächster Tag eine Beleidungsmahl statt. Einziger Kandidat ist Notar Kellermann aus Aachener. Der liberalen Richtung angehörend, wird er dennoch auch vom Zentrum unterstützt, dessen Komitee (Verein) derselbe infolge des Kriegszustandes nicht bestehen, am Wahl Kellermann auffordert. Mit Genehmigung des Generalkommandos hat Notar Kellermann einen Wahlaufruf veröffentlicht. Er lautet:

„Ich steht politisch auf gemäßigt liberalen Standpunkte und weise demgemäß reaktionäre Vertreibungen von rechts zurück, ebenso aber auch den Radikalismus der äußersten Linken. In religiöser Beziehung huldige ich weitgehendster Toleranz und trete ein für

vollige Gleichberechtigung aller Religionen in Staate. Ein immer engerer Anschluss Elsass-Lothringens an das Reich in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung erachte ich als notwendig. Endlich befürworte ich eine Weiterentwicklung unserer Verfassung im Sinne der Gleichstellung unserer engeren Brüder mit den Bundesstaaten des Reichs.“

Als ein Wahlgedicht aus Kriegszeiten immerhin interessant.

Schwedens und Norwegens Neutralität.

Berlin, 21. Sept. Die Nationalzeitung meldet: Dem Petersburger Kriegsminister zufolge erklärten der schwedische und norwegische Gesandte am russischen Hofe dem Minister des Äußeren, Sazonow, Schweden und Norwegen würden ihre Neutralität gemeinsam, wenn nötig mit bewaffneter Macht, verteidigen.

Die Kappel- und Spionenfahrt in London.

Ropenhagen, 21. Sept. Die Post. Blz. meldet aus London: Die Spionenfahrt ist in letzter Zeit gewachsen. Zahlreiche Deutsche sind verhaftet worden. Einzelne sollen unter Kriegsrecht hingerichtet werden sein. Die Morning Post warnt die in England wohnenden Deutschen, Anfang zu Misstrauen zu geben, weil darunter auch unschuldige Deutsche zu leiden hätten. Ein Angriff aus der Luft wird sehr gefürchtet und es wird deshalb eifrig gewacht.

Die Verbündeten und Spionenfahrt in London.

Amsterdam, 21. Sept. Der Londoner Korrespondent des Daily Telegraph meldet aus London: Die Luftkampf- und Seeschlachten werden wie bisher abgehalten, aber jetzt werden auch diese Spiele bemüht, um die Rekrutierung zu fördern. Es sind Werbegeschenke dabei zugelassen, welche die Spieler und Zuschauer zu überreden versuchen, ins Heer einzutreten.

Die Verbündeten und Spionenfahrt in London.

Stockholm, 21. Sept. Von London wird gemeldet, dass sich in Paris eine immer größere Stimmung geltend macht, sowohl in der Presse als auch in der Bevölkerung, dass die Regierung von Bordeaux sofort nach Paris ihren Sitz zurückverlage. Dieser Schritt würde auf die ganze Nation erhebend wirken.

Der Erregung in Paris wächst.

London, 21. Sept. Wie die Blätter melden, ist der holländische Dampfer „Belria“, der von Rio de Janeiro nach Amsterdam fuhr, von einem englischen Kreuzer nach Falmouth gebracht worden. Die auf Bord befindlichen deutschen Kriegsgefangenen wurden gesangen genommen.

Hessen und Nachbargebiete.

Gießen und Umgebung.

Der deutsche Arbeitsmarkt nach dem ersten Kriegsmonat.

Der vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebene Arbeitsmarktszähler gibt eine Übersicht über den Stand des Arbeitsmarktes vom 5. September. Für den 5. September melden 346 Arbeitsnachweise 148 773 überflüssige Arbeitszuliegen gegenüber 128 981 von 329 Nachweisen am 2. September und 159 886 von 353 Radweisen am 29. August. Beübersichtigt man die wechselnde Zahl der berichtenden Arbeitsnachweise, so ist also — eben innerhalb der von den Arbeitsnachweisen erschöpften Teile des Arbeitsmarktes, denn ein ganz erheblicher Teil der Arbeitslosen ist so hoffnungslos, dass er sich überhaupt nicht erst meldet — in der letzten Woche jedenfalls eine leichte Verbesserung des Arbeitsmarktes festzustellen. Auf die Landwirtschaft entfielen diesmal 4538 Arbeitsnachweise gegen 4834 am 2. September und 1736 am 29. August. Die Zahl der überflüssigen gelernten Kräfte der Industrie ist von 96 888 gegen 82 539 am 2. September und 103 201 am 29. August. Gegen den vorigen Tag hat also eine Zunahme stattgefunden, ohne dass der Stand des 29. August erreicht wurde. Gleiches gilt von den überflüssigen Ungelehrten, deren Zahl 47 397 beträgt gegenüber 41 008 am 2. September und 54 946 am 29. August. Die meisten Arbeitsnachweise entfallen, wie bisher, auf Berlin, Königreich Sachsen, Hessen und Rheinland. An überflüssigen offenen Stellen sind für den 5. September von 134 Arbeitsnachweisen 4541 gemeldet gegenüber 4833 von 123 Arbeitsnachweisen am 2. September und 4416 von 129 Arbeitsnachweisen am 29. August. Hier sind also keine sehr erheblichen Veränderungen eingetreten. Es entfallen 1406 (1130, 700) auf die Landwirtschaft, wobei sich der Beginn der Haferfruchtzeit (Posen) geltend machen dürfte, 2097 (2499, 3027) auf die Industrie und 1038 (724, 689) auf Ungelehrte.

Betrachtet man die Berufe der Arbeitsgesuchte, so zeigt, wie in den Vorwochen, dass Baugewerke in vielen Teilen Deutschlands ein erhebliches Überangebot von Arbeitskräften. In der Metall- und Maschinen-Industrie scheint eine Befreiung sich anzubauen. Dies läuft sich auch aus der letzten Arbeitsnachweissliste (Nr. 12 vom 8. September) der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände entnehmen. Die Zahl der Benötigten übertrifft danach die der verfügbaren Arbeitskräfte. Für unter Industriegebiet trifft das leider noch nicht zu; es handelt sich da wohl in der Hauptsache um Metall- und Maschinenindustrie, die für den Kriegsbedarf arbeiten. Textilarbeiter und Arbeiterinnen waren in größerer Zahl in Sachsen und im Westen nicht unterzubringen. In der Holzindustrie ist das Angebot von Schreinern, besonders Möbelbeschreinern, stark gesunken. Kellner und Kaffeure waren besonders in Großstädten nicht unterzubringen. Große Zahlen von Arbeitssuchenden zeigt weiter das Handels- und Bürgewerbe. Schätzungen in größerer Anzahl Schmiede (Kessel- und Maschinen Schmiede) nach Danzig, Stettin, Breslau, Augsburg und Chemnitz, Ritter und Schiffbau nach Aiel und Stettin, Sattler nach Guben, Braunschweig und Hannover, Mühger nach Chemnitz, Uniformschneider nach Domburg, Tannenarbeiter und Maurer nach Siegen (Westf.), Grubenarbeiter nach Bielefeld und Koethen.

Stille Feier im Herzen oder Värn und bunte Wimpel?

Der Kriegsberichterstatter Hermann Ratsch sagt am Schluss eines längeren Artikels aus dem westlichen Hauptquartier, in dem er in der Hauptsache die glänzende Saltung des jährlichen Truppenheils schildert, beherzt gewordene Worte über die Art, wie die Dohlemebene die Siege der ausgezogenen feiern sollen. Wie möchten folgendes daran wiederholen:

„Die Nachrichten von all den großen, erhabenden Taten unserer heldenhafte Truppen erfreuen uns hier, in einem vom eigentlichen Hauptquartier detatchierten Ort, wo wir ein kleines Häuschen

von Deutschen inmitten einer mürrisch zurückhaltenden, durchaus nicht vertrauenerweckende Bevölkerung bilden. Kein Jubellaut, keine Feier, keine Ansprache, kein Kaiserhoch erschallt in diesen Siegtagen, und hier und da sagt wohl einer: „Heut möcht ich in Berlin sein!“ Aber — neulich kam ein Offizier von einer besonderen Mission aus einer großen rheinischen Stadt zurück und sagte sonnenstrahlend, das ihm der lärmende, laute Siegesjubel, das Zusammenkommen und Demonstrieren der Männer eigentlich einen peinlichen Eindruck gemacht hätte, und das ihm die kleine Feier, wie wir sie in unserm Kreise beginnen, der großen und so überaus ernsten Zeit besser zu entsprechen schiene. Man sieht sich mit ausstehendem Blick an, höstest du, ein „Das ist sehr berüllig!“ ertron — und dann schwiegt man ernst, gedemt der unzähligen toten Helden, der vielen braven Deutschen, die dem infamen Krieg und Heil unserer Feinde zum Opfer fallen, und beginnt sich mit einer Art grimmiger Siegesfreude. Haben denn so lärmende, die in den großen Städten die täglichen Siegesnachrichten mit Hallo begrüßen, während aus den offenen Fenstern eines Cafés lärmende Weisen erklingen, keinen Verstand, der draußen steht — oder stand und nun in der Erde ruht mit Tausenden von Kameraden? Denkt keiner von allen an die, die ihr Liebste liegen für die heilige Sache? Ohne in den Kampf selbst zu kommen, haben wir doch hier dauernd vor Augen, was er bedeutet, was er fordert, sehen wir täglich und ständig die Anstrengungen, die seine Durchführung erfordert, und wenn wir auch den lauten Siegesjubel im Alltag begreifen, lebt, da man die unsäglichen Opfer, die der vorausgeschickt noch lange zu führende Kampf fordert wird, einigermaßen ermeilen kann, jetzt sollen die Kampf erneuter tapferer Armee überall in der Heimat mit tiefer, innerer Befriedigung, aber doch mit dem Ernst hingenommen werden, der diesem gewaltigen Ringen um Sein oder Nichtsein der deutschen Nation entspricht.“

Landesversicherungsanstalten und Kriegsfürsorge. Nachdem die Landesversicherungsanstalt Schlesien in Prenzlau auf Anregung eines im Auslande der Anfall sichenden Genossen mehrere Millionen Mark für Kriegshilfzwecke bereit gestellt hatte, ist ihr u. a. auch die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt in Merseburg gefolgt. Da die Reichsversicherungsordnung für Zwecke der Unterstützung von Familien der Arbeitslosen und der Kriegsteilnehmer keine Bestimmungen enthält, so wurde unter Anwendung des § 1274 der Reichsversicherungsordnung, wonach die Versicherungsanstalt Mittel aufwenden kann, um allgemeine Maßnahmen zur Verhütung des Eintritts vorzeitiger Invalidität unter den Versicherten oder zur Erhaltung der geistig- und körperlich gesunden Verhältnisse der Versicherungsträger zu fördern oder durchzuführen, beschlossen, die Summe von rund 6 Millionen für Kriegsfürsorge bereitzustellen.

Davon sollen 4 Millionen Mark den Gemeinden zur Belebung der Bauertätigkeit und zur Verrichtung von Roststandsarbeiten als Roststanddarlehen zu 3½ Prozent Vergütung für ältere und zu 4 Prozent für befestigte Gemeinden bereitgestellt werden, sofern diese Maßnahmen der Arbeitslosigkeit steuern. 1585 000 Mark wird zur Unterstützung von Familien der Arbeitslosen oder Kriegsteilnehmer aufgelegt. 265 000 Mark wurden dem „Roten Kreuz“ ausgewiesen.

Gernher hat die unserm Beigl benachbarte Landesversicherungsanstalt Hessen-Rhön beschlossen, zur Förderung der öffentlichen Gesundheit, zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und sonstiger durch den Krieg hervergerufener, die öffentliche Gesundheit gefährdender Rostände den Gemeindeverbänden zu 4 Prozent vergünstigte Darlehen, rückzahlbar innerhalb zweier Jahre nach Friedensschluß, anzubieten, sowie solchen Gemeindeverbänden, die sich die Mittel zur Bekämpfung der Kriegsnöthe selbst beschaffen, auf Wunsch einen Zusatz zur Vergütung ihrer Anleite zu geben, und für weiter erforderliche Maßnahmen vorläufig eine Million à fonds perdu zur Verfügung zu stellen.

Offiziell hören wir nun auch bald etwas von der Landesversicherungsanstalt Groß. Hessen in Darmstadt.

— Immer noch keine Kriegsunterstützung. Von verschiedenen Landorten des Kreises Gießen erhalten wir wiederum Klagen, dass die Angehörigen der Kriegsteilnehmer und überwundenen Kriegsgefallenen noch nicht einen Penny Unterstützung erhalten haben. In vielen Familien, die einzig auf den Arbeitslohn des Mannes angewiesen sind, herrscht infolgedessen bittere Not. Letzter sind die Frauen schon bei den Bürgermeistern vorstellig geworden, allein sie haben damit nicht den geringsten Erfolg gehabt. Bekanntlich gibt es auch auf dem Lande viele Arbeiter, die neben ihrem Berufe keine Landwirtschaft haben, infolgedessen alle laufen müssen, was sie zum Lebensunterhalt brauchen. Diese sind natürlich schlimm daran, wenn der Verdienst des Mannes nun schon seit 6—7 Wochen wegfallen ist und etwa vorhandene Spargroschen längst aufgegeben sind. Warum hier verfahren wird, ist eigentlich nicht recht verständlich; anderwärts haben die Leute längst ihre Unterstützung erhalten. Wie uns mitgeteilt wird, wurden vom Kreisamt zwar Tragsachen ausgegeben, auf denen alles bis ins einzelne über die Verhältnisse der zu Unterstützenden ausgetragen wird, aber das ist auch alles. Da werden alle Zeitungen von der Kriegsfürsorge vollgeschrieben — sagte man uns — aber wer etwas nötig hat, bekommt nichts.“ Wir können nur wiederholen, sich mit energischen Vorstellungen an das Kreisamt zu wenden. — Allgemein ist der Wunsch in Arbeiterskreisen und auch bei Geschäftsläden, dass der heilige Krieg mit seinen traurigen Folgen bald zu Ende sein möge.

— Tote des Gießener Regiments. Als gefallen werden noch folgende Angehörige des Inf. Reg. 116 bekannt. Am 22. August: Musketier Ernst Mauter, Fürrer aus Dornstadt. — Referist Karl Walther aus Gauen bei Gießen.

— Einquartierung. Seit mehreren Tagen waren zahlreiche Landwirte von auswärtigen Regimentern in Gießen untergebracht, die gestern unsere Stadt wieder verlassen haben. Wie wir hörten, äußerten viele ihre Verstreuung über die gute Verpflegung, die sie hier gefunden haben. Allgemein hört man auch, dass die Leute durchweg ein sehr anständiges Vertragen zeigten. Mit ihnen zog ein erst 15-jähriger Freiwilliger, dessen Vater bei demselben Regiment als Hauptmann gefallen sein soll. Jetzt wolle auch der Sohn Offizier werden.

— Für die Reichs-Kriegsanleihe wurden in Gießen 6,8 Millionen M. gezeichnet, darunter 250 000 M. für Rechnung der Stadt und 50 000 M. für Sportfeste. Die letzten wurden von den Sparten und 500 000 M. entzogen, um in der neuen Anleihe angelegt zu werden. Von einem Finanzmann, der in die einschläglichen Verhältnisse

